

Delia Cotârlea (Transilvania-Universität Kronstadt/Braşov)

Fokalisierung und Perspektivierung der Hysterie am Beispiel literarischer Texte

Zusammenfassung: Folgender Aufsatz setzt sich zum Ziel, das Phänomen der Hysterie in der Erzählung *Der Judensonntag*¹ der rumäniendeutschen Autorin Carmen Elisabeth Puchianu nachzuzeichnen. Eingangs wird die Hysterie im historischen und soziokulturellen Kontext umrissen, danach wird auf Hysterie bei Freud und Breuer eingegangen. Anschließend wird die literarische Darstellung des hysterischen Modus aus narratologischer Perspektive untersucht.

Schlüsselwörter: Hysterie, Weiblichkeit, Perspektivierung, Fokalisierung, Sigmund Freud.

Präambel

Du bist hysterisch! Sei nicht so hysterisch! – ist ein Spruch, den besonders Frauen als Schimpfwort zu hören bekommen. Andererseits behaupten Psychologen, dass zu einer gesunden Persönlichkeit auch hysterische Elemente gehören.² Dass man von der Hysterie über Jahrtausende hinweg spricht, ist unumstritten, dieses Phänomen lässt niemanden kalt – „Bereiche der Seele werden angesprochen, aber längst nicht jeder wagt es, sie auszuleben.“³ Die Hysterie ist ein Paradiesvogel, der weiterflattert und sich chamäleonartig⁴ verändert und „Unvorstellbares und Unerhörtes“⁵ produziert.

¹ Vgl. Puchianu, Carmen: *Der Judensonntag*. In: dies.: *Amsel – schwarzer Vogel*. München 1995, S. 141-149.

² Vgl. Röhr, Heinz-Peter (Hg.): *Die Angst vor der Zurückweisung. Was Hysterie wirklich ist, und wie man mit ihr umgeht*. Bad Fredeburg 2018, S. 6.

³ Ebd.

⁴ Seidler, Günter H. (Hg.): *Hysterie heute. Metamorphosen eines Paradiesvogels*. Gießen 2001, S. 9.

⁵ Israel, Lucien: *Die unerhörte Botschaft der Hysterie*. München 1983, S. 9.

Zum Begriff Hysterie

Hysterie, aus dem engl. Hysteria und gr. ὕστερα (hystera) Gebärmutter, ist eine „veraltete Bezeichnung für einen psychischen Zustand, bei dem neben seelischen Störungen besonders mannigfaltige Symptome auftreten können, ohne dass körperliche Ursachen hierfür nachweisbar sind.“⁶ Die Hysterie zeigt sowohl medizinisch als auch kulturhistorisch viele Gesichter, über die gerätselt, diskutiert und geschrieben worden ist. Heute ist der Begriff Hysterie nicht mehr geläufig, man spricht eher von psychogenen somatoformen Störungen im Sinne einer

Konversionsstörung (mit sensorischen Symptomen oder Ausfällen, Anfällen oder Krämpfen, Ohnmachten, Seh- und Sprechstörungen, Lähmungen, verminderter Koordination oder Balance etc.) und der histrionischen Persönlichkeitsstörung mit übermäßiger Emotionalität (z. B. Theatralik), Egozentrismus und Geltungsstreben.⁷

Das Phänomen der Hysterie hat eine lange Geschichte: Die Hysterie ist als Krankheit schon im alten Ägypten und antiken Griechenland bekannt, als sie von Hippokrates und Platon mit der Gebärmutter assoziiert wird.⁸ Platon beispielsweise sieht die Ursache der Hysterie in dem unbefriedigten Trieb der Gebärmutter, Kinder zu zeugen, denn dadurch verbreite sich die ganze Aufregung und Ungeduld in den Körper und erzeuge Atemnot, Angstzustände und weitere Beschwerden. Um diese Somatisierungen zu verhindern oder zu heilen, muss die Gebärmutter befruchtet werden.⁹ Laut männlich dominantem Diskurs der Antike ist die

⁶ Wirtz, Markus Antonius (Hg.): *Dorsch. Lexikon der Psychologie*. In: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hysterie#search=3663eba921a47abd8939c258c46e1558&offset=0> (Zugriff am 14.03.2022).

⁷ Ebd.

⁸ Platon: Timaios. In: <http://www.opera-platonis.de/Timaios.pdf> (Zugriff am 14.03.2022).

⁹ Platon, Timaios. In: <http://www.opera-platonis.de/Timaios.pdf> (Zugriff am 15.03.2022): „So erregte er in jenem Teile, nach welchem hin er sich Luft machte, die Leben erweckende Begierde nach Ausströmung und rief so den Zeugungstrieb hervor. Daher sind denn auch bei den Männern die Schamteile etwas Unlenksames und Eigenmächtiges, wie ein Tier, welches nicht auf Vernunft hört, und trachten mit ihren rasenden Begierden alles zu beherrschen, und ganz aus denselben Gründen geht es bei den Weibern ebenso mit der sogenannten Scheide und Gebärmutter, auch diese ist ein ihnen inne wohnendes lebendiges Gebilde, welches die Begierde nach Kinderzeugung in sich trägt und daher, wenn es, zur Reife ge-

Gebärmutter für hysterische Anfälle verantwortlich, sodass de facto nur die Frau hysterisch sein kann. Die muss ihrer natürlichen Aufgabe nachkommen, um Hysterie zu verhindern oder zu kurieren. Der Diskurs der Hysterie ist somit von Anfang an den Körper der Frau gebunden.¹⁰

Im Mittelalter wird die Hysterie vom religiösen Diskurs vereinnahmt: Hysterische Frauen werden als vom Teufelbesessen betrachtet und von der Inquisition grausam hingerichtet. Die antike Hysterie findet sich im Hexenglauben als stigma diaboli wieder.¹¹ Im 18. Jahrhundert nimmt die Untersuchung der Nervenkrankheiten durch die Theorie der vapours zu, dazu zählt man Hysterie, Melancholie und Launenhaftigkeit, wobei erste Schritte in Richtung psychotherapeutischer Beratung getan werden.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts finden keine systematischen Erforschungen der Hysterie statt; denn bis dahin spielt das hysterische Phänomen im medizinischen Diskurs kaum eine Rolle. So verlaufen weder Diagnose noch therapeutische Verfahren einheitlich. Erst mit dem französischen Neurologen Jean-Martin Charcot wird der Weg zur klinischen Herangehensweise vorbereitet, als sich jener mit unerklärlichen Zuckungen, Ohnmachtsanfällen oder Schmerzen wie zeitweilige Blind- oder Taubheit beschäftigt.¹² Seine experimentellen, zum Teil als menschenunwürdig erachteten Methoden werden im Nachhinein kritisch hinterfragt, und ihm wird unterstellt, die Hysterie in seinen Vorführungen sowie in seiner fotografischen Perspektive erfunden haben wollen, um Karriere zu machen.¹³ „Er führte seine hysterischen Patientinnen öffentlich vor und demonstrierte an ihnen die

langt, lange Zeit ohne Frucht bleibt, in Aufregung und Ungeduld versetzt wird, überall hin durch den Körper seine Säfte umhertreibt, die Kanäle der Luft verstopft und somit das Atmen erschwert [C] und die äußersten Beängstigungen und allerlei andere Krankheiten verursacht, [...]“

¹⁰ Zur Hysterie und Weiblichkeit vgl. Schaps 1992, Weber 1996 und Lamott 2001.

¹¹ Schaps, Regina: *Hysterie und Weiblichkeit. Wissenschaftsmythen über die Frau*. Frankfurt am Main/New York 1992, S. 31.

¹² Zenaty, Gerhard. „Charcot und die Hysterie“. Sigmund Freud lesen: Eine zeitgemäße Relektüre. Bielefeld 2022, S. 17-18. Vgl. <https://doi.org/10.1515/9783839461228-004>. (Zugriff am 22.02.2022).

¹³ Didi-Huberman, Georges: *Wie ein Medium eine Krankheit produzierte. »Erfindung der Hysterie«*. In: <https://www.kunstforum.de/artikel/wie-ein-medium-eine-krankheit-produzierte/> (Zugriff am 22.02.2022).

aberwitzigsten, martialischen Behandlungsmethoden wie zum Beispiel eine ‚Ovarienpresse‘ oder Vibratoren ‚zur Beruhigung‘.¹⁴ Dabei will Charcot mit einer Kamera die Hysterie nachweisen, sodass die berühmte Frauenklinik Salpêtrière zu einer Bilderfabrik der Grausamkeit wird.¹⁵

Hysterie bei Sigmund Freud und Josef Breuer

1895 veröffentlichen Sigmund Freud und Josef Breuer *Studien über Hysterie*¹⁶, in denen sie eine neue Methode der Erforschung und Behandlung hysterischer Phänomene ankündigen. Hiermit suchen die beiden Ärzte nach möglichen Zusammenhängen zwischen dem Auslöser, dem Krankheitsbild und der Behandlungsmethode. Bedeutend ist, dass die Hysterie klinisch als die neurotische Verarbeitung eines inneren Konflikts untersucht und beschrieben wird. Durch Hypnose gelingt es Freud, das ursprüngliche Symptom wachzurufen und den Zusammenhang zur akuten Symptomatik herzustellen, da „dass das accidentelle [sic!] Moment weit über das bekannte und anerkannte Maass [sic!] hinaus bestimmend ist für die Pathologie der Hysterie.“¹⁷ Es ist also ein Unfall, der eine sogenannte „traumatische Hysterie“ generieren kann, sodass Patienten immer wieder denselben Vorgang „hallucinieren [sic!], der die erste Attacke [sic!] hervorgerufen hat.“¹⁸ So kommen nicht selten Neuralgien, laut Freud, taube Körperteile über kürzere oder längere Zeit hinweg, Kontrakturen und Lähmungen, hysterische Anfälle und epileptoide Konvulsionen, „tikartige Affektionen [sic!], dauerndes Erbrechen und Anorexie bis zur Nahrungsverweigerung, die verschiedensten Sehstörungen, immer wiederkehrende Gesichtshallucination [sic!]“¹⁹, die auf traumatische Ereignisse zurückgeführt werden können.

Interessanterweise sind nicht alle hysterischen Manifestationen von einem großen Trauma verursacht, sodass man zwischen der traumatischen und gewöhnlichen

¹⁴ Vgl. <https://www.deutschlandfunk.de/radiolexikon-hysterie-100.html> (Zugriff am 15.03.2022).

¹⁵ Didi-Huberman, Georges: *Die Erfindung der Hysterie. Die fotografische Klinik von Jean-Martin Charcot*. München 1997.

¹⁶ Sigmund, Freud/Josef Breuer: *Über Hysterie*. e-artnow 2015.

¹⁷ Ebd., S. 8.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., S. 9.

Hysterie unterscheiden muss. Schrecken, Scham, Angst rufen oft psychischen Schmerz hervor, „und es hängt begreiflicher Weise von der Empfindlichkeit des betroffenen Menschen (sowie von einer später zu erwähnenden Bedingung) ab, ob das Erlebniss [sic!] als Trauma zur Geltung kommt.“²⁰ Außerdem kann sich aus der Summe kleiner Leiden ebenso ein Trauma ergeben. Nach seinen Beobachtungen sieht Freud die Ursache der Hysterie in der besonders lange anhaltenden, aber dazu frischen affektbetonten Erinnerung.²¹

Ein wesentlicher Schluss in Freuds Auffassung ist das doppelte Bewusstsein als Voraussetzung für die Hysterie. Die Spaltung zwischen bewusster Existenz und hypnoiden Zuständen sind die Grundphänomene dieser Pathologie:

Je mehr wir uns nun mit diesen Phänomenen beschäftigten, desto sicherer wurde unsere Ueberzeugung [sic!], jene Spaltung des Bewusstseins, die bei den bekannten classischen [sic!] Fällen als *double conscience* so auffällig ist, bestehe in rudimentärer Weise bei jeder Hysterie, die Neigung zu dieser Dissociation [sic!] und damit zum Auftreten abnormer Bewusstseinszustände, die wir als ‚hypnoide‘ zusammenfassen wollen, sei das Grundphänomen dieser Neurose.²²

Hysterische Erscheinungen treten nicht im wachen Zustand, sprich bei klarem Denken auf. Der hypnoide Zustand kann ebenso ein belangloses Tagträumen sein, wodurch sich das Individuum von sich selbst entfremdet. Die Spaltung lässt sich auch daran erkennen, dass Anfall und normales Leben nebeneinander ablaufen, ohne gegenseitig sich zu beeinflussen.²³ Der Anfall kommt spontan wie bei einer Erinnerung, er kann aber nur durch die Assoziation mit dem Affekt entstehen.

Ist die Hysterie also eine Einbildung? Sind alle hysterischen Phänomene ideogen? Ende des 19. Jahrhunderts bejaht der Neurologe Paul Julius Möbius diese These: „Hysterisch sind alle diejenigen krankhaften Erscheinungen, die durch Vorstellungen verursacht sind.“²⁴ Für Freud und Breuer sind nur ein Teil hysterischer Manifestationen ideogen, und Freud betrachtet die

²⁰ Ebd., S. 11.

²¹ Ebd., S. 15.

²² Ebd., S. 18.

²³ Ebd., S. 25.

²⁴ Ebd., S. 254. Möbius nach Freud.

Hysterie für ein empirisch gefundenes, der Beobachtung entstammendes Krankheitsbild, gerade so wie die tuberculöse [sic!] Lungenphthise. Solche empirisch gewonnene Krankheitsbilder werden durch den Fortschritt unserer Erkenntniss geläutert, vertieft, erklärt; sie sollen und können dadurch aber nicht zerstört werden.²⁵

Hysterische Phänomene werden also nicht nur durch Vorstellungen verursacht, denn Vorstellungen reichen nicht aus, um abnorme Zustände zu veranlassen: Dazu gehört auch eine erhöhte Erregbarkeit der Physis. Erinnerung und die durch Affekt entstandene Erregung führen zu Vorstellungen, sogar zu Halluzinationen. Hat sich der ursprüngliche Affekt nicht entsprechend entladen, entsteht durch Unterdrückung oder Verdrängung eine abnorme Bahnung, der Affekt wird durch Erinnerung hervorgerufen und die hohe Erregbarkeit schlägt sich in körperliche Symptome nieder.²⁶

Darüber hinaus spielt in der Freudschen Auffassung von Hysterie die Sexualität eine grundlegende Rolle, da der Sexualtrieb starke, ungleiche und dauerhafte Erregung hervorruft:

Der Sexualtrieb ist gewiss die mächtigste Quelle von lange anhaltenden Erregungszuwächsen (und als solche, von Neurosen); diese Erregungssteigerung ist höchst ungleich über das Nervensystem vertheilt [sic!]. In ihren höheren Intensitätsgraden ist der Vorstellungsablauf gestört, der relative Wert der Vorstellungen abgeändert, im Orgasmus des Sexualactes [sic!] erlischt das Denken fast vollständig.²⁷

Verdrängte, mit der Sexualität verbundene Affekte, können zur Störung des psychischen Gleichgewichts führen, sodass „die Sexualität [...] als Quelle psychischer Traumen und als Motiv der ‚Abwehr‘, der Verdrängung von Vorstellungen aus dem Bewusstsein, eine Hauptrolle in der Pathogenese der Hysterie [spiele].“²⁸

²⁵ Ebd., S. 255.

²⁶ Ebd., S. 279.

²⁷ Ebd., S. 272.

²⁸ Sigmund/Breuer 2015, S. 5.

Hysterischer Charakter

Das hysterische Leiden, wie es von Sigmund Freud, Josef Breuer und anderen Ärzten Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben und definiert wird, ist nicht länger geläufig und findet sich in der internationalen Klassifikation psychischer Störungen nicht wieder.²⁹ Als Diagnose wurde die Hysterie von dissoziativen Störungen (achtzehn laut WHO-Klassifizierung) und von der histrionischen Persönlichkeitsstörung ersetzt.³⁰ Interessant ist, dass die Debatte um die Hysterie erneut ins Blickfeld gerät, da durch aktuelle neurobiologische Befunde einige der Freudschen psychoanalytischen Konzepte bestätigt werden.³¹ Im 21. Jahrhundert ist es bei drei Grundtypen hysterischer Reaktion geblieben: Konversionssymptome, dissoziative Symptome und hysterischer Charakter.³²

Die Fachliteratur definiert den hysterischen Reaktionstypus bzw. *hysterical personality* als einen besonders leicht „beeindruckbarer Extravertierter, der auf Belastung rasch (ohne Ausdauer), dabei übertrieben ausdrucksvoll (mit demonstrativer Fassade) reagiert.“³³ Im Register der klassifizierten Krankheiten der Weltorganisation WHO findet sich die sich durch egozentrisches, dramatisch-theatralisches, manipulatives und extravertiertes Verhalten ausgezeichnete histrionische Persönlichkeitsstörung (HPS) wieder. Typisch dafür sind extremes Streben nach Beach-

²⁹ Vgl.

<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hysterie#search=3663eba921a47abd8939c258c46e1558&offset=0> (Zugriff am 22.02.2022).

³⁰ International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems. In: <https://icd.who.int/browse10/2019/en#/V> (Zugriff am 16.03.2022).

³¹ Luetz, Gotzmann: Eine kurze Geschichte der Hysterie. In: *Praxis* 24, Band 105. In: <https://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024/1661-8157/a002531> (Zugriff am 16.03.2022).

³² Hoffmann, Sven Olaf: Die alte Hysterie in den neuen diagnostischen Glossaren. In: Seidler, Günter H. (Hg.): *Hysterie heute. Metamorphosen eines Paradiesvogels*. Gießen 2001, S. 13-26, hier S. 16.

³³ Ebd. In:

<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hysterischer-reaktionstypus#search=3663eba921a47abd8939c258c46e1558&offset=2> (Zugriff am 14.03.2022).

tung, übertriebene Emotionalität und eine Inszenierung sozialer Interaktion.³⁴ Die HPS wird daher zu den „dramatisch-emotionalen Persönlichkeitsstörungen“ gerechnet.³⁵

Nach dem *Diagnostischen und statistischer Leitfaden psychischer Störungen* ist die HPS durch ein tiefgreifendes Muster übermäßiger Emotionalität oder Strebens nach Aufmerksamkeit charakterisiert³⁶, wobei folgende weitere Merkmale auftreten können:

Mittelpunktlos, haltlos, ohne innere Orientierung, von äußeren Einflüssen bestimmbar, ohne Kontinuität, stets neue Anfänge suchend (Beruf, zwischenmenschlich). Können sich nicht festlegen, sind durch wunschhaftes Denken bestimmt, lernen nicht, sondern probieren immer neu aus. Ausgesprochenes Geltungsbedürfnis. Lebensführung voller Sprünge, planlos, chaotisch. Tagträumereien. Neigung zu Rivalität mit anderen. Infantile (kindliche) Note in Gebaren, Haltung, Kleidung und Lebensführung. Krankhafte Selbstbezogenheit und Bewunderungsgier.

Positive Seiten: eindrucksvolle Selbst- und Fremddarstellung (Schauspieler), unterhaltsam, kurzweilig (aber anstrengend).³⁷

Im Folgenden untersuchen wir den Bereich des hysterischen Reaktionstypus im literarischen Text am Beispiel der Fokalisierung und Perspektivierung.

Fokalisierung und Perspektivierung

Alles Erzählen ist perspektivisch: Grundlegend ist, wer erzählt, in wie weit eine Erzählinstanz in das Geschehen involviert ist oder ob sie außerhalb des Geschehens steht. Perspektive und Fokalisierung sind das Herzstück erzähltechnischer Analyse, da jeder Erzähler einen bestimmten Standpunkt hat, von dem aus er erzählt. In der älteren Erzählforschung wird zwischen den Standpunkten auktorial, neutral und

³⁴ Vgl. <https://icd.who.int/browse10/2019/en#/F60.4> (Zugriff am 17.03.2022).

³⁵ Vgl. International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems. In: <https://icd.who.int/browse10/2019/en#/F60.4> (Zugriff am 16.03.2022).

³⁶ Vgl. <https://www.psyonline.at/lexikon/histrionische-persoennlichkeitsstoerung> (Zugriff am 16.03.2022).

³⁷ Faust, Volker: *PSYCHIATRIE HEUTE. Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln*. In: <https://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/Int.1-Hysterie.pdf> (Zugriff am 16.03.2022).

personal unterschieden, in der aktuellen Narratologie hingegen wird diese Terminologie aus systematischen Gründen zunehmend seltener eingesetzt. Man spricht stattdessen von drei Formen der Fokalisierung³⁸, die der Erzähltheoretiker Gérard Genette wie folgt zusammengefasst hat:

1) Die Nullfokalisierung für die Erzählung mit allwissendem Erzähler – entspricht in etwa dem auktorialen Erzähler,

2) Die interne Fokalisierung für die Erzählung mit Reflektor, mit *point of view*, mit Einschränkungen der Perspektive – entspricht in etwa dem personalen Erzählen.

3) Die externe Fokalisierung für die Erzählung mit Außensicht – entspricht in etwa dem neutralen Erzählen.³⁹

Der aus der Fotografie übernommene Begriff der Fokalisierung bedeutet die Scharfeinstellung der Kamera. Innerhalb einer Erzählung wird mit der Fokalisierung die Perspektivierung der Darstellung gemeint, und zwar die Wahrnehmung der erzählenden Instanz. Null-Fokalisierung bedeutet eine nicht-scharfe Einstellung, sodass es dementsprechend keine Einengung der Darstellung gibt und eine Übersicht geboten wird. Der Erzähler weiß und sagt mehr als jede Figur der Erzählung, er blickt über das Geschehen, kann gelegentlich allwissend sein, kennt Gedanken und Gefühle der Figuren und gibt diese wieder. Ein weiteres Merkmal der Nullfokalisierung sind Wertkommentare des Erzählers und direkte Ansprache der Leser. Darüber hinaus kann der Erzähler über sein Erzählen im Text reflektieren, wobei er aus dem Erzählzusammenhang heraustritt. Alles, was die Eigenmächtigkeit des Erzählers markiert⁴⁰, bedeutet Nullfokalisierung, denn der Erzähler kann das Erzählte unterbrechen, kann abschweifen und einblenden.

Die interne Fokalisierung wird als Mitsicht⁴¹ bezeichnet, da die Erzählinstanz die Perspektive einer seiner Figuren einnimmt und aus diesem Winkel auf das Geschehen schaut, genauer gesagt, wird mit den Augen der Figur die Welt erschlossen. Der Fokus liegt bei der Figur bzw. in der Figur. Dabei fehlen die Merkmale der souve-

³⁸ Genette, Gérard: *Die Erzählung*. München 1994, S. 236.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Grätz, Katharina: *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*. In: https://timms.uni-tuebingen.de/tp/UT_20120509_001_ndlss2012_0001 (Zugriff am 14.03.2022).

⁴¹ Ebd.

ränen Übersicht des auktorialen Erzählers, die Distanz zum Erzählten sowie Wertkommentare. Interne Fokalisierung bedeutet eine Einengung der Wahrnehmung.

Von externer Fokalisierung ist die Rede, wenn eine Außensicht vorliegt und der Erzähler weniger weiß als seine Figuren. Das horizontbildende Wissen des Erzählers über Figuren und über die erzählte Welt fehlt, denn es wird aus einer distanziierten Position aus beobachtet und berichtet: Der Erzähler vermutet und erzählt aus seiner Wahrnehmung heraus.

Darüber hinaus gibt es prinzipiell zwei Arten der Fokalisierung – von außen nach innen, in der die Figur als unbekannt vorausgesetzt und diese von außen betrachtet wird, um sie dann genauer zu beschreiben – und von innen nach außen, in der die Figur als bekannt vorausgesetzt wird.⁴² Im literarischen Text sind zahlreiche Abstufungen der Nullfokalisierung, internen und externen Fokalisierung selbstverständlich.

Fokalisierung und Perspektivierung hysterischer Phänomene im literarischen Text

Für die exemplarische Textanalyse wird die in dem Band *Amsel – schwarzer Vogel* (1995) veröffentlichte Erzählung *Der Judensonntag*⁴³ der rumäniendeutschen Autorin Carmen Elisabeth Puchianu untersucht. Die Geschichte schildert eine stark geschrumpfte traditionelle und konservative Gemeinschaft, die sich zum Namenstag der Kirche Sankt Bartholomaeus zum Gottesdienst versammelt hat. Die Handlung setzt mit externer Fokalisierung ein, indem eine ausführliche Beschreibung des sozialen Milieus sowie ein historischer Rückblick der Gemeinde geboten werden. Die Erzählinstanz ist noch nicht in das Geschehen involviert, sie steht eingangs außer-

⁴² Genette 1994, S. 237.

⁴³ Vgl. Puchianu 1995; vgl. ebenso folgende Erklärung: Der Judensonntag, heute Israelsonntag, findet elf Wochen nach Pfingsten statt. An diesem Sonntag stand seit jeher das Verhältnis zwischen Christen und Juden im Mittelpunkt. Den Judensonntag gab es schon im Mittelalter. An diesem Sonntag liegt der Schwerpunkt auf die Bekehrung von Jüdinnen und Juden zum Glauben an Jesus als den Messias und Sohn Gottes. Im Evangelium des Sonntags ist nach alter Ordnung Lukas 19, 41-48. Darin weint Jesus über Jerusalem. Diese Lesung wurde oft antijudaistisch gedeutet: Jerusalem und der jüdische Tempel seien „als Rache für den Tod Jesu“ zerstört. Vgl.

<https://www.ekhn.de/glaube/kirchenjahr/israelsonntag.html> (Zugriff am 20.02.2022).

halb des Geschehens, blickt über das Geschehen und kann gelegentlich allwissend sein.

Erzen schlugen die Glocken an, mahnten getragen zu erhabener Eile und sonntäglicher Andacht. Menschen strömten aus allen Richtungen und Winkeln des Stadtviertels auf die Hauptstraße und [...] strebten [...] dem Kirchentor zu. Im Laufe der Zeit, will sagen im Ablauf der Jahre und Jahrzehnte war die Zahl der feiertäglich gekleideten Menschen stets geringer, ihre hoheitsvolle Feierlichkeit jedoch ausgeprägter geworden. Viele von ihnen hatten zum Teil gewaltsam ihre eigenen Wurzeln ausgerottet, hatten sich selbstverstümmelnd von jenem Fleckchen Erde unter den Bergen abgenabelt, um woanders, weit weg, dort, woher sie meinten, daß ihre Vorfahren hergekommen waren, eine neue Bleibe zu finden.⁴⁴

Ein Merkmal der Nullfokalisierung sind die Wertkommentare – „gewaltsam“, „selbstverstümmelnd“, die Mitglieder der Gemeinde „meinten“⁴⁵ – wodurch der Erzähler sichtbar wird. Ferner bekräftigt die Erzählinstanz ihre Anwesenheit mit dem autoreferentiellen Einschub „will sagen“⁴⁶. Durch einen souveränen und glaubwürdigen Erzähler wird der Leser in die Gemeinde eingeführt: Es handelt sich um stolze, eigensinnige, hochmütige Leute, die die soziokulturellen Praktiken ihrer Vorfahren unerschütterlich weiterführen.

Im Weiteren wechselt der Fokus zu externer Fokalisierung, als über die Kirche und die mit ihr verbundenen Geschichte der Gemeinde berichtet wird. Es wird aus einer distanzierten Position genau beobachtet, der Erzähler vermutet und erzählt aus seiner Wahrnehmung heraus, ist ein unbeteiligter Beobachter der Vorbereitungen für den Festtag des Heiligen Bartholomäus. Als sich der Blick erneut auf die Kirchengemeinde richtet, wechselt die Einstellung zu Nullfokalisierung zurück, und der Erzähler wird durch Wertkommentare sichtbar.

Die Kirche mutete trotzdem viel zu geräumig für die Zahl der Verbliebenen an, denn es kamen nicht so viele Leute, wie etwa zu Weihnachten oder Ostern. Immerhin waren auch einige Ausgereiste erschienen, mehr oder weniger zufällig, mehr oder weniger aus Pflicht oder aus philisterhafter Pietät, so daß zumindest der vordere Teil des

⁴⁴ Puchianu 1995, S. 141.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Ebd.

Kirchenschiffes gut besetzt war.⁴⁷

Männer und Frauen im Sonntagsstaat. Männer und Frauen zum größten Teil in fortgeschrittenem Alter. Männer und Frauen in selbstgefälliger, demütiger Haltung. Männer und Frauen, Nachkommen anderer Männer und Frauen erdverwachsender Bauernsöhne und -töchter.⁴⁸

Die Introspektion in die soziokulturellen Praktiken der kleinen Gemeinschaft geht weiter: Man erfährt, dass in dieser Gemeinschaft Neues, Auswärtiges, Innovatives ausgegrenzt wird. Kontakt zu „Andersgesitteten“ und „Anderssprachigen“ wird als Schande und Lästerung empfunden, sodass man solches nicht duldet und sich „entrüstet von dem Abtrünnigen [abwandte].“⁴⁹ Die Gemeinschaft ist von Konservatismus und Ethnozentrismus geprägt, sodass sich daraus der entsprechende Habitus ableiten lässt: Freundschaften und Ehen, sogar allgemeine Beziehungen mit Andersartigen und Andersgesitteten sind verwerflich, da man dadurch das kollektive Bewusstsein, sprich die eigene Sippe verrät. Ein nationalistischer und konservativer Diskurs dominiert das soziale Leben der kleinen Gemeinde. Dass die autoritären Strukturen hintergangen werden, dass es Risse in der Fassade gibt, zeigt sich in der Gesellschaft selbst:

Mittlerweile waren die Männer und Frauen in der Kirche bei Gott nicht mehr reinen Blutes. Hatte man noch vor einem halben Jahrhundert oder mehr richtiggehend Inzucht betrieben, so daß die Gemeinschaft immer mehr Schwachsinnige, Versoffene oder Verlotterte in die Welt setzte, hatte man starrsinnig auf der Reinheit des Volkes bestanden, war man in der neueren Zeit etwas freimütiger geworden, zum Teil notgedrungen, zum Teil aus Verzweiflung, ja sogar aus dem innigsten Wunsch, zu überleben.⁵⁰

Viele der jüngeren Gemeindemitglieder können die Zusammenhänge nicht mehr erschließen, haben Werte und Praktiken übernommen, vor allem der Stolz ist zur zweiten Natur geworden: „Daß sie trotzdem stolz wirkten, war ihnen nicht ganz

⁴⁷ Ebd., S. 142.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd., S. 143.

⁵⁰ Ebd.

bewußt.⁵¹ Die Erzählinstanz schätzt die Gesellschaft ironisch als „eine gediegene und bieder solide Gemeinschaft ehrwürdiger Männer und Frauen [...] durchwegs Haltungsmenschen [...]“⁵² ein.

Die längere Betrachtung des sozialen Umfeldes bereitet auf das erregende Moment vor – den Eintritt einer Andersartigen in die Kirche. Die Erzählung bleibt weiterhin der Nullfokalisierung treu, da die Figur souverän eingeleitet wird. Es ist eine Zuspätkommende, die in die Gemeinschaft eindringt:

Auf den ersten Blick hatte man schwerlich sagen können, ob der Zuspätkommende ein weibliches oder männliches Wesen sei. Eine große wollene Mütze verdeckte das halbe Gesicht jener Person, die zunächst vor dem Eingang verweilte und sich etliche Male bekreuzigte. Bereits diese Tatsache versetzte einige der Gemeindemitglieder in Erstaunen, war es doch unüblich, sich in ihrer gut evangelischen Kirche zu bekreuzigen.⁵³

Von außen aus konzentriert sich die Erzählperspektive auf diese merkwürdige Gestalt, indem sie genauer analysiert wird: Sie wirkt befremdlich und ist seltsam gekleidet, bewegt sich ruckartig. Der Leser erfährt, dass es sich um ein Mädchen handelt, dass durch das Kirchenschiff nach vorne geht und sich auf die Bank der Pfarrfrau setzt. Der Erzähler berichtet aus seinem Wissen heraus über die Reaktion der Gemeinde:

Inmitten einer solchen Versammlung von festlicher Gediegenheit hatte ein derart unvollkommenes Wesen nichts verloren. Zudem hatte es einen Platz eingenommen, der keinem unter den Anwesenden zukam, geschweige denn einem solchen Ausbund von lasterhafter Krankheit.⁵⁴

Empörung über den Bruch streng eingehaltener Konventionen breitet sich aus: Einerseits stellt sich die Gemeinde gegen das Andersartige, das die ehrwürdige Position des Einheimischen einnehmen möchte, andererseits führt die Gemeinschaft instinktiv die soziokulturelle Praktik der Ausgrenzung des Krankhaften aus. Eine Frau mittleren Alters möchte sich dem Eindringling zuwenden, als durch den mittleren Gang der Pfarrer mit seinem Gefolge die Kirche betritt. Die Spannung

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd., S. 145.

⁵⁴ Ebd.

erhöht sich, als die Pfarrfrau ebenso hereinkommt und sich auf ihren Platz setzen möchte. Es spielt sich etwas Unvorstellbares und sozial Unannehmbares ab.

Spitz und scharf wie ein Stilet stand die Ehrwürdige da und vermochte sich nicht zu rühren. Ihr Gesicht wirkte noch bössartiger verkniffen als sonst, zumal es beständig die Farbe wechselte. Zitternd hob sie die rechte Hand, als wolle sie zu einem Schlag ausholen. Dabei öffnete sie den Mund, ohne zunächst eines einzigen Wortes fähig zu sein.⁵⁵

Der Sitz der Pfarrfrau hat in der symbolischen Ordnung einen festen Bezug zur hierarchischen Struktur der kleinen Gemeinde – die Position ist hoch angesehen und kann ausschließlich von der Pfarrerin eingenommen werden. Jegliche andere Praktik ist verwerflich. Die Handlung gleitet indes ins Pathologische über, als die Gestalt einem Wutanfall erliegt.

Dann barst sie aber aus ihrer Sprachlosigkeit durch wütende Schreie und Sätze der Entrüstung. Sie forderte die Ungebetene auf, sofort den Platz zu räumen, das tat sie in ihrer angestammten Muttersprache und in Begleitung heftiger Armbewegungen.⁵⁶

Dass man auf einen unbedeutenden Vorfall mit unglaublicher Fassungslosigkeit wie Aggressivität reagiert, zeugt davon, dass die literarische Figur nicht bei klarem Denken ist. Die Reaktion und der Affekt sind übertrieben. Als sich die Pfarrfrau nicht verständlich machen kann, verliert sie komplett die Fassung, was schlicht und einfach bedeutet, dass das bewusste Denken, sprich die Vernunft, vollständig ausgeschaltet sind.

Die Pfarrfrau verlor darob vollständig die Fassung. Hilfesuchend wandte sie sich den Presbyterherren zu, schrie, man möge die Fremde gefälligst aus der Kirche werfen, oder sie wolle selbst das Gotteshaus auf der Stelle verlassen.⁵⁷

Es gelingt dem Pfarrer seine Frau zu beruhigen, die junge Frau wird an einen anderen Sitzplatz geführt, wobei die Gemeinde noch mit der Verarbeitung des Zwischenfalls beschäftigt ist: „Einige waren betroffen, andere fanden die

⁵⁵ Ebd., S. 146.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

Aufführung recht gelungen. Aber alle waren mit dem Ausgang zufrieden.“⁵⁸ Die Ironie der Erzählerinstanz ist offensichtlich. Die unangenehme Affäre wird verdrängt, und der Gottesdienst wird weitergeführt, als ob nichts geschehen wäre. Die Kranke verlässt nach der Beichte die Kirche, und gleich danach erfolgt von der Kanzel die Ansprache zur Feier des Judensonntags. Es bleibt ungewiss, ob die Bekehrung der Andersgläubigen gelungen ist. Andererseits kann man die Botschaft der Erzählung im erweiterten Sinne als Klage gegen Andersgläubige auffassen.

Was den hysterischen Anfall der Pfarrerin betrifft, überwiegt die Nullfokalisierung, möglicherweise mit einem kurzen Übergang zu externer Fokalisierung bei der indirekten Figurenrede. Der Erzähler befindet sich in einer Position der souveränen Überschau, indem er seine Präsenz durchgehend durch ironische Wertkommentare bemerkbar macht. Die zuverlässige Erzählweise soll horizontbildendes Wissen sichern, und zwar einen Einblick in eine konservative, religiöse, ethnozentrische sowie träge Gesellschaft gewähren. Innerhalb der Gemeinde wird der Habitus nicht hinterfragt, das Paradigma der Überlebensstrategien durch den Fokus auf die eigene Gruppe wird automatisch übertragen. Mechanismen der Öffnung werden als destabilisierend aufgefasst und von vornherein ausgeschlossen

Kommen wir im Weiteren auf die Merkmale hysterischer Persönlichkeitsstruktur zurück. Der Pfarrfrau fehlt die innere Orientierung, sie zeigt ein starkes Geltungsbedürfnis, neigt zur Rivalität mit anderen und leidet womöglich an einer überbetonten Selbstbezogenheit. Einige der Merkmale der histrionischen Persönlichkeitsstörungen sind ebenso vorhanden: dramatische Selbstdarstellung, theatrales Auftreten oder übertriebener Ausdruck von Gefühlen; oberflächliche, labile Affekte; ständige Suche nach Aktivitäten, in denen die Betroffenen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Darüber hinaus ist bei dem Vorfall zu berücksichtigen, dass Hysterie heute in der Beziehungsgestaltung verstanden und untersucht wird,⁵⁹ wobei der Schwerpunkt auf der gestörten Beziehungsfähigkeit bei Menschen mit hysterischem Charakter liegt.⁶⁰

Dass Symptome mitunter symbolhaft etwas Verdrängtes, Unbewusstes oder Vorbewusstes versprachlichen, hat Freud bewiesen.⁶¹ Worum handelt es sich ei-

⁵⁸ Ebd., S. 147.

⁵⁹ Seidler 2001, S. 10.

⁶⁰ Vgl. auch Röhr 2018, S. 8.

⁶¹ Ebd., S. 7.

gentlich bei diesem Vorfall? Der Text sagt es deutlich aus – um eine gelungene Show. Die Fachliteratur geht explizit darauf ein, dass es bei einem hysterischen Anfall „offensichtlich doch darum [geht], dass etwas inszeniert wird; es geht um »Theater.«⁶² Menschen mit einer hysterischen Persönlichkeitsstörung haben die Fähigkeit, sich ins rechte Licht zu rücken, besonders stark entwickelt.⁶³ Dass sie etwas besonders sind, muss immer wieder inszeniert werden.

Hier ist der Urkonflikt der hysterischen Persönlichkeit zu erkennen: Die Hysterikerin will gefallen und verführen, lebt aber in der tiefen Angst, am Ende den eigenen Erwartungen und denen anderer nicht gewachsen zu sein. Dieses Schauspiel ist das Wesentliche – immer lebt man auf der Basis, das Ganze nur inszeniert zu haben.⁶⁴

Hysterie passt sich seit 2000 Jahren den jeweiligen kulturellen Bedingungen an. Hier geht es in Wirklichkeit um das Aussterben einer Minderheit, um die Selbsterstörung durch Konservatismus und Ethnozentrismus, um die individuelle sowie kollektive Angst vor dem Neuen und die Überforderung dadurch. Durch die Verdrängung des Fremden werden Abwehrmechanismen hergestellt, die Neues, Innovatives, Andersartiges als tödliche Bedrohung wahrnehmen. Dadurch wird von der Figur der banale Vorfall der Platzeinnahme als eine reale Gefahr inszeniert, wobei sich die Pfarrfrau selbst in den Mittelpunkt stellt und zugleich das kollektive Bewusstsein miteinbezieht. „Hysteriker inszenieren Konflikte zu ihrer eigenen Entlastung, etwa um ihr Gewissen zu beruhigen, um Minderwertigkeitsgefühle zu überspielen.“⁶⁵

Sigmund Freud und Josef Breuer haben die Bewusstseinspaltung bei hysterischen Symptomen erkannt und diese als eine Art von Dissoziation beschrieben. Bedrohliches, Ängstigendes, aber Unausprechliches: Etwas, das nicht gesagt werden kann, aber großen inneren Druck verursacht. Was die Gemeinschaft nicht auszusprechen vermag, ist, dass sie von dem Aussterben bedroht ist, dass durch den Stolz und die Abgrenzung des Andersartigen Inzucht sowie weitere verwerfliche Taten vollbracht wurden, sprich, dass man seinem eigenen Konservatismus zum

⁶² Ebd., S. 13.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd., S. 16.

⁶⁵ Ebd., S. 18.

Opfer gefallen ist. Hier steht man vor der großen Sprachlosigkeit und den kollektiven Verdrängungen.

Es wäre womöglich übertrieben, der Pfarrfrau eine histrionische Persönlichkeitsstörung zuzuschreiben, andererseits treffen in dieser Figur Merkmale hysterischer Persönlichkeit aufeinander. Es handelt sich in diesem Text um den hysterischen Modus der individuellen sowie kollektiven Konfliktverarbeitung.

Anhand der kurzen Erzählung *Der Judensonntag* konnte die Perspektivierung des hysterischen Modus veranschaulicht werden. Der Zwischenfall in der Kirche ist eine Inszenierung von etwas anderem als der eigentlichen Platzeinnahme durch eine junge, kranke Frau. Symbolisch werden kollektive Ängste vor dem Aussterben bzw. vor dem Fremden, soziale Masken, das Bedürfnis sozialer Legitimation als kleine Gruppe zum Ausdruck gebracht. In all diesen Diskursen ist die Spaltung zwischen der nüchternen Realität und der nostalgischen Illusion verankert. Alles in allem, „wird [hier] bühnenreif inszeniert. Die Folge ist, dass der Beobachter die Aufführung nicht ernst nimmt.“⁶⁶ Die Leser nehmen das nicht so ernst wie auch ein Teil der beobachtenden Figuren im Text.

Literatur

Primärliteratur

Puchianu, Carmen: *Der Judensonntag*. In: dies.: *Amsel – schwarzer Vogel*. München 1995, S. 141-147.

Sekundärliteratur

Didi-Huberman, Georges: *Die Erfindung der Hysterie. Die fotografische Klinik von Jean-Martin Charcot*. München 1997.

Genette, Gérard: *Die Erzählung*. München 1994.

Hoffmann, Sven Olaf: Die alte Hysterie in den neuen diagnostischen Glossaren. In: Seidler, Günter H. (Hg.): *Hysterie heute. Metamorphosen eines Paradiesvogels*. Gießen 2001, S. 13-26.

Israël, Lucien: *Die unerhörte Botschaft der Hysterie*. München 1983.

Lamott, Franziska: *Die vermessene Frau. Hysterien um 1900*. München 2001.

Röhr, Heinz-Peter (Hg.): *Die Angst vor der Zurückweisung. Was Hysterie wirklich ist, und wie man mit ihr umgeht*. Bad Fredeburg 2018.

⁶⁶ Röhr 2018, S. 18.

- Schaps, Regina: *Hysterie und Weiblichkeit. Wissenschaftsmythen über die Frau*. F. am Main/New York 1992.
- Seidler, Günter H. (Hg.): *Hysterie heute. Metamorphosen eines Paradiesvogels*. Gießen 2001.
- Sigmund, Freud/Josef Breuer: *Über Hysterie*. e-artnow 2015.
- Weber, Lilo: »Fliegen und Zittern«: *Hysterie in Texten von Theodor Fontane, Hedwig Dohm, Gabriele Reuter und Minna Kautsky*. Bielefeld 1996.

Internetquellen

- Didi-Huberman, Georges: *Wie ein Medium eine Krankheit produzierte. »Erfindung der Hysterie«*. In: <https://www.kunstforum.de/artikel/wie-ein-medium-eine-krankheit-produzierte/> (Zugriff am 22.02.2022).
- Faust, Volker: *PSYCHLATRIE HEUTE. Seelische Störungen erkennen, verstehen, verbinden, behandeln*. In: <https://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/Int.1-Hysterie.pdf> (Zugriff am 16.03.2022).
- Grätz, Katharina: *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*. In: https://timms.uni-tuebingen.de/tp/UT_20120509_001_ndlss2012_0001 (Zugriff am 4.03.2022).
- <https://www.deutschlandfunk.de/radiolexikon-hysterie-100.html> (Zugriff am 15.03.2022).
- <https://www.ekhn.de/glaube/kirchenjahr/israelsonntag.html> (Zugriff am 20.02.2022).
- <https://www.psyonline.at/lexikon/histrionische-persoendlichkeitsstoerung> (Zugriff am 16.03.2022).
- International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems*. In: <https://icd.who.int/browse10/2019/en#/F60.4> (Zugriff am 16.03.2022).
- Luetz, Gotzmann: Eine kurze Geschichte der Hysterie. In: *Praxis* 24, Band 105. In: <https://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024/1661-8157/a002531> (Zugriff am 16.03.2022).
- Wirtz, Markus Antonius (Hg.): *Dorsch. Lexikon der Psychologie*. In: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hysterie#search=3663eba921a47abd8939c258c46e1558&offset=0> (Zugriff am 14.03.2022).
- Zenaty, Gerhard: „Charcot und die Hysterie“. *Sigmund Freud lesen: Eine zeitgemäße Re-Lektüre*. Bielefeld 2022, S. 17-18. <https://doi.org/10.1515/9783839461228-004>.